

Dirigieren, Bergsteigen, Komponieren

Am 3. Oktober feiert **Stanislaw Skrowaczewski** seinen 85. Geburtstag.

Doch trotz seines stolzen Alters ist er immer noch fleißig unterwegs – als Dirigent und als Komponist.

Warum seine Emotionen für die Musik beim Komponieren eher hinderlich sind, hat Christoph Schlüren im Gespräch mit dem Weltenbummler erfahren.



Kraftvoll und expressiv:
Wie ein Magier über dem Zauberkessel
formt Stanislaw Skrowaczewski
den Orchesterklang mit seinen Händen.



Fotos: Toshiyuki Urano / Yomiuri Nippon Symphony Orchestra

Als Komponist brauche ich Zeit, um etwas Neues zu entdecken. Als ich diese Zeit nicht mehr hatte, weil das Dirigieren überhandnahm, hörte ich mit dem Komponieren auf. Deswegen habe ich auch meine frühen Sinfonien vernichtet. Mittlerweile habe ich es so eingerichtet, dass ich diese Zeit wieder habe. In den letzten Jahren konnte ich als Komponist einiges verwirklichen, das mir wichtig war. Das Neue zu entdecken bedeutet übrigens meines Erachtens nichts anderes, als in anderer Weise das Gleiche auszudrücken! Kreativität heißt nicht, das Rad neu zu erfinden.“ So charakterisiert Stanislaw Skrowaczewski das Verhältnis von eigenschöpferischen und nachschöpferischen Elementen in seiner künstlerischen Laufbahn.

Dabei ist es noch gar nicht so lange her, dass es selbstverständlich war, wenn ein Dirigent auch Komponist war, zumindest in seiner Jugend einige ordentliche Sachen komponiert hatte, und es galt als Makel, wenn der Herr Kapellmeister nicht auch selbst Musik zu Papier brachte, ob man sie nun schätzte oder nicht. Heute haben sich die Verhältnisse umgedreht: Gerade noch stauen wir, dass der Dirigent Leonard Bernstein als Komponist mit der „West Side Story“ die Herzen seiner Zuhörer im Sturm nahm, oder wir mögen frapiert sein, welches endlose Spektrum subtiler Kunst Sergiu Celibidache in seinem „Taschengarten“ entfaltete. Gefragt jedoch nach der Personalunion Dirigent-Komponist (wie sie Richard Strauss, Gustav Mahler und deren ganze Generation noch astrein verkörperten), müssen wir sehen, dass dies ein exotisches Phänomen geworden ist: Segerstam, Salonen, dann einige der „dirigierenden Komponisten“ und schließlich ein paar

ältere Herren wie Boulez, Previn, Seebrier oder eben Skrowaczewski.

Skrowaczewski ist der Welt heute vor allem als Dirigent bekannt, als einer der prominentesten Maestri der alten Generation. Am Pult wird immer wieder seine „leidenschaftliche Sachlichkeit“ bewundert, seine nüchterne Präzision und herbe Intensität. Die Gesamteinspielungen der Sinfonien Bruckners und Beethovens (und jüngst Schumanns), die er mit dem Rundfunkorchester in Saarbrücken gemacht hat, haben ihm weltweit hohen Respekt eingetragen als solidem Handwerker vom „alten Schlag“, der mit seiner unsentimentalen Geradlinigkeit zudem sein Publikum in den Bann zu ziehen versteht. So gibt es inzwischen wie vormals bei Günter Wand, Kurt Sanderling oder Michael Gielen eine internationale Skrowaczewski-Gemeinde, die sehnsüchtig auf jede Neuerscheinung mit ihrem Idol wartet.

In der Begegnung erweist sich der Maestro als ein traditionsverpflichteter Vertreter der polnischen Exilaristokratie, ein Mann, der sich so wenig wie möglich von den Zufälligkeiten des Lebens beeinflussen lässt. Tim Eickholt, Bühnenmanager in Minneapolis seit 1966, beschreibt sein Auftreten folgendermaßen: „Er ließ das Orchester nie warten, war immer pünktlich oder früher da, gekleidet nach – wie ich es nenne – nordeuropäischer Façon. Ob er je krank war oder sich nicht wohl fühlte, weiß nur er – er zeigte es nie. Seine Manieren sind formell und geradezu ‚höfisch‘, auch wenn er heute die Musiker – wie in Amerika üblich – mit ihren Vornamen anspricht.“

Am 3. Oktober 1923 im polnischen Lwów geboren, erhielt Skrowaczewski

vierjährig ersten Klavierunterricht. Bald begann er zu komponieren und Orchesterpartituren zu sammeln. Mit sieben schrieb er sein erstes Orchesterstück, eine Ouvertüre im klassischen Stil in Mozart-Besetzung. Auch wurde er nun auf der Geige unterwiesen. Als Elfjähriger spielte er erstmals ein Klavier-Recital im polnischen Rundfunk, und 1936 trat er als Solist und Dirigent in Beethovens drittem Klavierkonzert auf. 1940 dann spielten die Philharmoniker aus Lwów seine „Ouvertüre im klassischen Stil“ und Heine-Gesänge für Alt und Orchester.

Während der Kriegshandlungen wurde Skrowaczewski verwundet. Aufgrund einer Handverletzung musste er seine aussichtsreiche pianistische Karriere beenden. Bis zum Ende des Krieges, unter der deutschen Besatzungsmacht, widmete er sich intensiv kammermusikalischer Arbeit. 1945 schloss er sein Studium als Komponist und Dirigent an der Musikakademie in Lwów ab, 1946 folgte in Krakau ein weiteres Diplom. Er ging nun zielstrebig den Weg des Kapell-

Leidenschaft und Präzision sind Kennzeichen seiner intensiven Arbeit am Dirigentenpult

meisters, zunächst 1946 bis 1947 als Dirigent an der Breslauer Oper. 1947 gewann er mit seiner „Ouverture 1947“ den Zweiten Preis beim Szymanowski-Wettbewerb und ging, mit einem Stipendium des

französischen Staates ausgestattet, nach Paris, wo er 1947 bis 1949 bei Nadia Boulanger als Komponist und bei seinem hoch geschätzten Landsmann Paul Kletzki als Dirigent weiter gefördert wurde. Er war einer der Mitgründer der Avantgardegruppe „Zodiaque“, gewann mit „Cantique des Cantiques“ den Pariser Rundfunkpreis, leitete das Radio-Symphonieorchester mit eigener Musik und komponierte seine „Music At

CD-Hinweise

Bruckner, Sinfonien; Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (1991-2001); 12 CD 4260034862074

Beethoven, Sinfonien; Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (2005/2006); 6 CD 4260034865266

Neu

Schumann, Sinfonien Nr. 2 und 3; Deutsche Radio-Philharmonie Saarbrücken-Kaiserslautern (2008); CD 4260034867086

Skrowaczewski, Symphony 2003, Fantasie für Flöte und Orchester „Il Piffero della Notte“, Music at Night; Roswitha Staage, Deutsche Radio-Philharmonie Saarbrücken-Kaiserslautern, (2008); CD 4260034867123 (erscheint im Oktober)
Alle erschienen bei Oehms/HM



Night“. „Zu jener Zeit war für mich der Einfluss des neoklassizistischen Strawinsky sehr wichtig. Und ich schrieb versteckt zwölftönig. Doch dann folgte die lange Unterbrechung in meinem Schaffen, von der ich nicht wusste, ob sie vielleicht nie enden würde.“

1949 bis 1954 leitete Skrowaczewski die Kattowitzer Philharmonie und gewann weitere internationale Preise als Aufführender und Komponist. 1954 bis 1956 war er Dirigent der Krakauer Philharmonie und gewann, unter 250 Teilnehmern, 1956 den Internationalen Dirigentenwettbewerb in Rom. In diesem Jahr heiratete er auch, und sein Privatleben besticht ebenso durch lebenslange Konstanz wie sein berufliches. 1946 bis 1949 stand er der Warschauer Nationalphilharmonie vor, und 1958 folgte er einer Einladung George Szells nach Cleveland. Dies war der Startschuss seiner internationalen Karriere als Dirigent – zu einem Zeitpunkt, als er in seiner Heimat alles erreicht hatte.

Weitere Gastdirigate in Amerika folgten, und 1960 ernannte ihn das später, während seiner Ägide, in Minnesota Symphony umbenannte Minneapolis Symphony Orchestra zu seinem Chefdirigenten. Diese Position füllte er 19 Jahre lang, bis 1979, aus, und seit seinem Ausscheiden ist er Ehrendirigent des Orchesters. Skrowaczewski ist US-Bürger geworden und hat sich in Minnesota auf Dauer niedergelassen. Als Dirigent aber ist er überall auf der Welt ein gefragter Mann. 1984 bis 1991 wirkte er als Erster Dirigent des Hallé Orchestra in Manchester, und in den 1990er Jahren

ergab sich die bis heute andauernde intensive Zusammenarbeit mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken, das heute Teil der Deutschen Radio-Philharmonie Saarbrücken-Kaiserslautern ist. Dieses Orchester war es auch, das ihm zur Verfügung stand bei der ersten Platte, die ausschließlich seine eigene Musik enthält und 2001 bei Albany Records erschien.

Als Komponist trat Skrowaczewski 1969 nach 20-jähriger Abstinenz mit einem Englischhorn-Konzert hervor. 1977 folgten die „Ricerari notturni“ für Orchester, und 1981 schrieb er sein Klarinettenkonzert. Seither komponiert er kontinuierlich und mit stetig wachsendem Erfolg. Bereits zwei seiner Werke, das „Concerto for Orchestra“ und die

Obwohl er in Minnesota wohnt, ist er als Musiker auf der ganzen Welt zu Hause

„Passacaglia immaginari“, wurden für den Pulitzer Prize nominiert. Und es wird keine Überraschung sein, wenn er im fortgeschrittenen Alter die höchsten Preise und Auszeichnungen erhält, die für Komponisten in Amerika bereitgestellt sind. Sein Œuvre umfasst fast ausschließlich Orchesterwerke, daneben lediglich vier Kompositionen für kammermusikalische Besetzungen, einige Arrangements von Werken Bachs, Rameaus oder Bruckners – und nichts weiter.

Da er nie vom Komponieren leben musste, schreibt Skrowaczewski nur das, was er von sich aus will oder was ihm als Auftrag wirklich lukrativ erscheint. 2003 war bei Reference Recordings eine CD erschienen, die von Skrowaczewski das „Concerto for Orchestra“ und das „Concerto Nicolò“ für Klavier für die linke Hand und Orchester enthielt, und

nun, als Fortsetzung und Steigerung, die neue CD bei Oehms Classics. Die bei aller Beherrschung des Orchesterklangs und der tonsetzerischen Fantasie sehr sachliche, nüchterne, die instrumentalen Ressourcen ökonomisch, fast sparsam zum Einsatz bringende Diktion ist auffällig, wie auch die zugleich aus strengem Geist geborene und frei abwandelnde Behandlung der kleinen melodischen und harmonischen Bausteine. Nicht nur als Dirigent ist Skrowaczewski mehr an einem fast asketisch anmutenden, unmittelbar vom strukturellen Gerüst bestimmten Ausdruck interessiert als an Sinnlichkeit und atmendem Melos.

Im Gespräch bestätigt er dann auch: „Wichtig war für mich immer die vertikale Harmonik, viel wichtiger als die melodische Linie. Am Anfang haben die Klassiker eine große Rolle gespielt: Beethoven, unbedingt Schumann, auch Wagner, natürlich Bruckner, Mozart in der Form, nicht dagegen Brahms. An Musik aus dem 20. Jahrhundert hatten Debussy, Strawinsky, Bartók, Szymanowski, Schostakowitsch starke Wirkung auf mich. Unter den Landsmännern meiner Generation habe ich Andrzej Panufnik sehr gerne gemocht und Lutoslawski, der intellektuell und persönlich sehr wichtig für mich war, nicht aber emotional. Musik war für mich von Anfang an schöpferisch. Ich schrieb meine eigene Musik. Als Dirigent bin ich sehr emotional, und die Musik bleibt mit mir. Das ist durchaus ein Problem fürs Komponieren: Wie werde ich die Eindrücke, die sich in mir festgesetzt haben, wieder los? Ein wirksames Mittel ist Bergsteigen. Nach einigen Tagen ist mein Kopf frei, und ich kann komponieren. Ich muss mich dafür aus der Welt zurückziehen.“